

Herbsttagung 2005

Ökologische Lebensmittelwirtschaft:

Zukunftsmodell für nachhaltiges Wirtschaften

Nachhaltige Finanzwirtschaft:

Kapitalausstattung und faire Handelbeziehungen in der Ökologischen Lebensmittelwirtschaft

Theo Häni, GHP Financial Services AG, Luzern; Gründer und Präsident der ASI Natur Holding AG

Dem unkontrollierten nicht nachhaltigen Wirtschaften sind klare Grenzen gesetzt. Wissenschaftliche Studien warnen schon seit Jahren und wir müssen laufend zur Kenntnis nehmen, dass sie Recht haben. Auch das Buch „Die neuen Grenzen des Wachstums“ macht klar, dass unsere einzige Überlebens-Chance eine beschleunigte Umstellung auf nachhaltiges Wirtschaften ist.

Um auf nachhaltiges Wirtschaften umstellen zu können, braucht es unter anderem auch die Bereitschaft der Investoren, ihr Geld Unternehmen zukommen zu lassen, die nachhaltig wirtschaften und fairen Handel betreiben. Die hohe Transparenz, die Einfachheit der Transaktionen sowie die chronische Unterkapitalisierung der Unternehmen in der Biobranche sollten von Investoren als Gelegenheit wahrgenommen werden.

Früher waren die Banken Risikotransformator und haben die Wirtschaft mit Kapital versorgt, zudem waren die Kompetenzen der Bankmanager vor Ort viel höher. Man kannte die Unternehmer und deren Umfeld, und Vertrauen spielte eine wesentlich höhere Rolle als heute. Somit kam die Wirtschaft eben auch zu dem Kapital, welches nötig war um Neues anzuschieben. Leider ist diese Rolle der Banken nicht mehr existent. Somit ist es wichtig, dass Investoren diese Rolle übernehmen. Dies sollte eigentlich nicht allzu schwierig sein, da sich das moderne Portfolio Management eindeutig auf Abwegen befindet. Schauen Sie sich doch einen Wertschriften-Auszug heute an. Da fehlt es oft an Transparenz. Die strukturierten Produkte, die Kick-In Goals, Turbo-Bulls, Wave-Calls, Double-Up's und wie sie so alle heissen, dann noch die verschiedenen Hedge-Funds und nicht zuletzt die Investmentfonds, geben zwar den Portfolio Managern viel Freiheit, sind in der Regel teuer und lassen dem Investor kaum die Möglichkeit, die Transaktionen nachzuvollziehen. Diese Produkte sind im Interesse der Kreateure und nicht im Interesse der Investoren.

Die nachhaltige Landwirtschaft möglichst in Ländern ohne grosse Subventionszahlungen sollte vermehrt ins Interesse der Anleger rücken. Ländereien in solchen Ländern sind noch günstig zu haben und von den Subventionszahlungen im Preis nicht verfälscht. Solche Ländereien geben dem Investor eine nachhaltige Sicherheit. Wenn wir uns zudem vor Augen führen, was punkto Landflächen in den letzten 20 Jahren

geschehen ist, dann besteht kein Zweifel, dass guter Grund und Boden, nachhaltig bewirtschaftet, eine der besten Anlagemöglichkeiten darstellt.

- Die Wüsten haben sich um etwa 120 Millionen ha ausgedehnt, dies entspricht einer grösseren Landfläche als heute in China bebaut wird.
- Nach Schätzungen verloren die Farmer über 480 Milliarden Tonnen an Bodenkrume, das ist soviel Mutterboden, wie es in ganz Indien gibt.
- Darüber hinaus gibt es fast überall Müll und Vergiftung des Wassers.

Nur die biologische Landwirtschaft kann diesen Tendenzen entgegenwirken. Seit Jahren sind Anbaumethoden bekannt und erprobt, die die Böden fruchtbar erhalten. Nur halten die Subventionen von nachhaltigem Wirtschaften ab und verfälschen die Nahrungsmittelpreise. Wenn schon Subventionen, dann sollten sie für die nachhaltige Verbesserung der Böden eingesetzt werden und dies kann nur über das biologische Bewirtschaften erzielt werden.

Durch die biologische Bewirtschaftung werden natürlich gesunde Lebensmittel produziert und dies führt unter anderem auch zur Entlastung unserer Krankenkassen.

Stellen Sie sich zudem vor, es würde gleichviel Geld in die Aufklärung unserer Mitmenschen über biologisch nachhaltig erzeugte Nahrungsmittel gesteckt wie gegen das Rauchen oder noch besser, stellen Sie sich vor, auf die Preise für konventionell erzeugte Nahrungsmittel müsste eine angemessene Gebühr für Umweltschädigung entrichtet werden!

Sehr schnell würde man erkennen, dass die biologische Erzeugung von Nahrungsmitteln grundsätzlich kostengünstiger ist. Faire Preise für umweltgerechtes Produzieren von Nahrungsmitteln ist eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen des Wandels. Da muss die Politik über die Bücher. Die derzeitige Subventionspolitik muss überdenkt werden.

Um Investoren für die Belange der ökologischen Lebensmittelwirtschaft zu begeistern und zu gewinnen, müssen Finanz-Produkte geschaffen werden, die ehrlich und gesamtheitlich die Nachhaltigkeit verkörpern (ASI Natur Holding AG ist ein solches Modell / www.asinatur.de). Banken und Finanzinstitute müssen mithelfen, solche Instrumente zu kreieren. Solche Produkte fehlen noch. Die Investorensseite hat durchaus den Wunsch, nachhaltig zu investieren, mit dem Vermögen etwas Gutes zu tun, dies allerdings zu marktgerechten Bedingungen. Kurzfristiges Gewinnstreben und Nachhaltigkeit ist nicht vereinbar, langfristiges Kapitalwachstum, marktgerechte direkte Erträge und Nachvollziehbarkeit der Investitionen jedoch sehr. Die Finanzwirtschaft muss auch mithelfen, für diese langfristigen Finanz-Produkte einen limitierten Markt zu schaffen, damit der Investor auch unter bestimmten Bedingungen aussteigen kann.

Die ökologische Lebensmittelwirtschaft muss aber ihren Beitrag leisten, damit dies funktionieren kann.

Sie muss aufhören mit dieser Kleinkariertheit. Jeder ist neidisch auf den Andern in der Bioszene, dabei hat es doch Platz für alle. Der konventionelle Markt ist der Gegner und nicht der ökologische Mitbewerber.

Die Ökobranchen sind noch stark geprägt von Einzelgängern. Öffnung und Zusammenarbeit ist angesagt. Die Gefahr ist gross, dass die Biobranchen auch dem „billig, billiger am billigsten“ Syndrom verfällt und dem ist entschieden entgegenzuwirken. Das beste Mittel dazu ist die Aufklärung über

- Fairen Handel mit gerechten Margen auf allen Produktionsebenen.
- Gentechnik, denn nur mit dem Biolabel hat der Verbraucher auch den gesetzlichen Rückhalt und somit den Verbraucherschutz

Fazit

- Die Branchen müssen professioneller auftreten und der Finanzplanung und Finanzkontrolle mehr Bedeutung beimessen.
- Die Branchen müssen erkennen, dass Investoren einen Ertrag wollen
- Die Investoren müssen als Partner betrachtet werden und nicht als notwendiges Übel.